

Das ifo Institut beleuchtet seit Jahren kritisch die Güte der eigenen Konjunkturprognosen (vgl. Nierhaus 2008). Im folgenden Beitrag werden für das abgelaufene Jahr die Gründe für aufgetretene Differenzen zwischen Prognose und Wirklichkeit diskutiert.

Das Jahr 2008 hat sich weltweit, und auch in Deutschland, konjunkturell als ein »annus horribilis« herausgestellt. Zwar hatte das ifo Institut am Jahresende 2007 auf der Basis der vorliegenden Frühindikatoren, zyklischer Erwägungen und Risikoabschätzungen für das Jahr 2008 eine spürbare Verlangsamung des Wachstumstempos in der Welt und Deutschland erwartet. Mit einer derart drastischen Verschlechterung der Konjunktur ist aber nicht gerechnet worden.

In der Analyse des ifo Instituts vom Dezember 2007 hatte es unter dem Titel »Konjunktur verliert an Fahrt« geheißen: »Allerdings sind die Risiken für die Konjunktur im Gefolge der Turbulenzen an den internationalen Finanzmärkten inzwischen merklich gestiegen. So hat sich das vom ifo Institut erhobene Weltwirtschaftsklima im vierten Quartal 2007 deutlich verschlechtert. Sowohl die Einschätzungen der derzeitigen wirtschaftlichen Lage als auch die Erwartungen für die nächsten sechs Monate wurden nach unten revidiert. Die Verschlechterung des ifo Wirtschaftsklimas betrifft alle drei großen Weltregionen, also Westeuropa, Nordamerika und Asien. Dabei ist der stärkste Rückgang des Klimaindikatoren in Nordamerika, und dort in erster Linie in den USA, zu verzeichnen. Diese Datenkonstellation deutet daraufhin, dass sich das Tempo der Weltkonjunktur merklich verlangsamen wird.«

Zur Deutschlandkonjunktur wurde prognostiziert: »Im kommenden Jahr dürfte sich das Expansionstempo zunächst noch weiter abschwächen, weil die Investitionstätigkeit aufgrund des Vorziehens von Projekten zunächst gedrückt wird. Danach wird eine Rückkehr zum Potentialwachstum erwartet. Maßgeblich dafür sind die realen Konsumausgaben, wengleich der private Verbrauch aufgrund der anziehenden Inflation in etwas schwächerem Tempo steigen dürfte als

noch im Herbstgutachten der Wirtschaftsforschungsinstitute erwartet worden war. Alles in allem wird das reale Bruttoinlandsprodukt um 1,8% steigen; aufgrund der größeren Zahl von Arbeitstagen beläuft sich der Zuwachs kalenderbereinigt nur auf 1,5%. Die Inflationsrate wird im Jahresdurchschnitt 2008 auf 2,3% steigen; im vierten Quartal werden wieder Raten unter der Marke von 2% erreicht. Das staatliche Budget wird voraussichtlich ein leichtes Defizit aufweisen, weil sich die staatliche Einnahmensituation nicht weiter verbessert.«

Die tatsächliche Wirtschaftsentwicklung wird hier wie in den vorangegangenen Prognosefehlerstudien des ifo Instituts an den ersten Ergebnissen des Statistischen Bundesamts für das gerade abgelaufene Jahr festgemacht. Dies geschieht deshalb, weil diese Veröffentlichung dem Informationsstand zum Zeitpunkt der Prognoseerstellung noch am besten entspricht. Zwar zeigen spätere, revidierte Rechenstände ein genaueres Bild der Konjunktur; die Prognose kann sich aber immer nur auf die bis zum Prognosestermin bekannten amtlichen Ergebnisse stützen, soll sie für den Leser nachvollziehbar sein.

Gemessen an diesen Ergebnissen hat das reale Bruttoinlandsprodukts (BIP) in Deutschland im Jahr 2008 um 1,3% zugenommen. Kalenderbereinigt – im Jahr 2008 standen 2,7 Arbeitstage mehr zur Verfügung als im Jahr 2007 – ergab sich eine Wachstumsrate von 1,0%. Vom totalen Schätzfehler für die jahresdurchschnittliche Veränderungsrate des realen Bruttoinlandsprodukts in Höhe von 0,5 Prozentpunkten entfallen 0,1 Prozentpunkte auf die marginale Überschätzung des statistischen Überhangs für 2008.¹

¹ Als statistischer Überhang wird diejenige jahresdurchschnittliche Wachstumsrate des BIP bezeichnet, die sich ergäbe, wenn das BIP saison- und kalenderbereinigt im Verlauf eines Jahres auf dem Wert des vierten Quartals des Vorjahres stagnierte.

Dieser beläuft sich nach aktuellem amtlichen Datenstand auf 0,6%; in der ifo Dezemberprognose war noch von einem Überhang in einer Größenordnung von 0,7% ausgegangen worden.

Der restliche Prognosefehler (0,4 Prozentpunkte) geht auf den stark veränderten konjunkturellen Verlauf zurück. Im ersten Halbjahr 2008 hatte die gesamtwirtschaftliche Produktion unter Schwankungen sogar noch deutlich zügiger expandiert, als das vom ifo Institut erwartet worden war. Die laufende Jahresrate (erstes Halbjahr 2008 gegenüber zweites Halbjahr 2007 gerechnet²⁾ lag bei 2,7%, was das vom ifo Institut für diesen Zeitraum veranschlagte Anstiegstempo (+ 1,2%) deutlich übertraf. Im ersten Quartal 2008 waren die Investitionen überraschend stark gestiegen, weil Investitionsgüter, die 2007 wegen der damals noch günstigeren Abschreibungsregelungen bestellt worden waren, teilweise erst nach der Jahreswende produziert und ausgeliefert worden sind. Auch waren die Bauinvestitionen am Jahresanfang – begünstigt durch außergewöhnlich mildes Winterwetter – weit kräftiger gestiegen, als das ifo Institut in der Dezemberprognose erwartet hatte, bei der wie üblich von Normalwitterung ausgegangen worden war.

Seit dem Frühsommer 2008 war dann aber die Konjunktur in Deutschland deutlich abwärts gerichtet (vgl. Abb. 1), die Verschlechterung des außenwirtschaftlichen Umfelds (Aufwertung des Euro, Anstieg der Rohölpreise, Rezessionen in den USA und Japan) kam mehr und mehr zum Tragen. Im September spitzte sich die Weltfinanzkrise mit dem Zusammenbruch der systemrelevante US-Investmentbank *Lehmann Brothers* dramatisch zu. In Deutschland geriet mit dem Immobilienfinanzierer *Hypo Real Estate* ebenfalls eine systemische Bank in Schieflage. Am Interbankenmarkt kam die Kreditvergabe der Banken untereinander zum Erliegen, kostspielige Bankenrettungsschirme wurden aufgespannt. Die reale Bruttowertschöpfung ist im dritten Vierteljahr erstmals gesunken; im vierten Quartal kam es dann sogar zu einem massiven Einbruch von Wertschöpfung und Produktion. Das reale Bruttoinlandsprodukt schrumpfte mit einer laufenden Jahresrate von 7,2%; der vergleichbare Vorjahresstand wurde um 1,3% unterschritten. Zugleich fiel der Auslastungsgrad im verarbeitenden Gewerbe im Verlauf des vierten Quar-

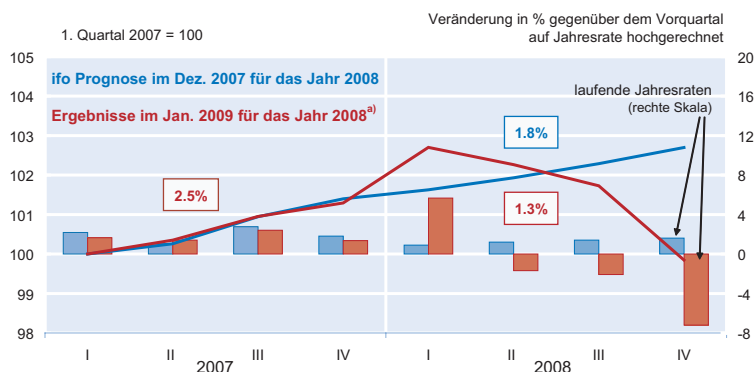
Fortsetzung Fußnote 1:

ren würde. Der Überhang ergibt sich aus der prozentualen Differenz zwischen dem Vorjahresendwert des BIP und dem jeweiligen Jahresdurchschnittswert.

² Die laufende Jahresrate gibt an, wie groß die Veränderung des saison- und kalenderbereinigten BIP innerhalb eines Jahres sein würde, wenn das in einer Periode gegenüber der jeweiligen Vorperiode beobachtete Wachstumstempo während eines ganzen Jahres anhielte.

Abb. 1

Reales Bruttoinlandsprodukt in Deutschland
Saison- und arbeitstäglich bereinigter Verlauf



^{a)} Ergebnisse für 2007 und Jahresergebnis 2008: Statistisches Bundesamt. Vierteljahresergebnisse für 2008: Schätzungen des ifo Instituts.

Quelle: Statistisches Bundesamt, Berechnungen und Schätzungen des ifo Instituts.

tals unter den langjährigen Durchschnittswert.³ Die deutsche Wirtschaft geriet in der Rezession.

Der Prognosefehler bei der Wachstumsrate für das reale Bruttoinlandsprodukt kann auch über die Schätzfehler bei den einzelnen BIP-Verwendungskomponenten erklärt werden (vgl. Tab. 1). Die Zuwachsrates der Inlandsnachfrage ist im Jahresdurchschnitt 2008 um 0,3 Prozentpunkte überschätzt worden. Im Jahresdurchschnitt 2008 hat sie um 1,6% zugenommen, im Dezember 2007 war mit einer Zunahme um 1,9% gerechnet worden. Maßgeblich hierfür war die ungünstigere Entwicklung beim privaten Konsum, der im Jahresdurchschnitt 2008 lediglich stagnierte (Dezemberberschätzung 2007: + 1,5%). Hierbei schlugen zum einen die geringere Dynamik der nominal verfügbaren Haushaltseinkommen – und hier konjunkturbedingt insbesondere der Gewinnentnahmen – zu Buche, zum anderen der kräftige Anstieg der Preise für Kraftstoffe und Haushaltsenergie sowie für viele Lebensmittel. Zudem erhöhte sich – anders als prognostiziert – die Sparquote um einen halben Prozentpunkt.

Die Zuwachsrates der Investitionen in Ausrüstungen (einschließlich der sonstigen Ausrüstungen) und in Bauten ist dagegen aufgrund der positiven Sonderentwicklungen im ersten Quartal 2008 in der Jahresdurchschnittsbetrachtung unterschätzt worden. Unterschätzt wurde auch die Dynamik bei den staatlichen Konsumausgaben, die im abgelaufenen Jahr um 2,2% gestiegen sind. Im Dezember 2007 war hingegen nur von einer Zunahme um 1,4% ausgegangen worden. Allerdings kann es bei diesem Verwendungsaggregat zu beträchtlichen Ergebnisrevisionen durch das

³ Die im Rahmen des ifo Konjunkturtests erhobene Kapazitätsauslastung im verarbeitenden Gewerbe wird hier als Proxy für die gesamtwirtschaftliche Kapazitätsauslastung verwendet (vgl. Abberger und Nierhaus 2008).

Tab. 1
Prognosen und Prognosefehler für das Jahr 2008
Verwendung des Bruttoinlandsprodukts^{a)}

	ifo Dezemberprognose 2007		Statistisches Bundesamt		Prognosefehler für 2008	
	Prognosewerte für 2008		Istwerte für 2008 ^{b)}		Differenz der Wachstumsraten bzw. -beiträge	
	Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr (1)	Wachstumsbeitrag in %-Punkten ^{c)} (2)	Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr (3)	Wachstumsbeitrag in %-Punkten ^{c)} (4)	Spalte (3) abzüglich Spalte (1) (5)	Spalte (4) abzüglich Spalte (2) (6)
Inlandsnachfrage	1,9	1,8	1,6	1,5	- 0,3	- 0,3
Privater Konsum	1,5	0,9	0,0	0,0	- 1,5	- 0,9
Staatlicher Konsum	1,4	0,3	2,2	0,4	0,8	0,1
Ausrüstungen	4,3	0,3	5,3	0,4	1,0	0,1
Bauten	1,8	0,2	2,7	0,3	0,9	0,1
Sonstige Anlageinvestitionen	5,8	0,1	6,6	0,1	0,8	0,0
Vorratsveränderungen	-	0,1	-	0,3	-	0,2
Außenbeitrag	-	0,0	-	- 0,3	-	- 0,3
Ausfuhr	5,6	2,6	3,9	1,8	- 1,7	- 0,8
Einfuhr	6,3	- 2,6	5,2	- 2,1	- 1,1	0,5
Bruttoinlandsprodukt	1,8	1,8	1,3	1,3	- 0,5	- 0,5

^{a)} In Preisen des Vorjahrs. – ^{b)} Erste Ergebnisse der Inlandsproduktsberechnung (Januar 2009). – ^{c)} Beiträge der Nachfragekomponenten zur Veränderung des Bruttoinlandsprodukts (Lundberg-Komponenten). Der Wachstumsbeitrag einer Nachfragekomponente ergibt sich aus der Wachstumsrate gewichtet mit dem nominalen Anteil des Aggregats am Bruttoinlandsprodukt aus dem Vorjahr. Abweichungen in den Summen durch Runden der Zahlen. Angaben für das Bruttoinlandsprodukt: Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %.

Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des ifo Instituts.

Statistische Bundesamt kommen. So ist das im Januar 2007 erstmals veröffentlichte Jahresergebnis für 2006 (+ 1,7%) inzwischen auf 0,6% herunterkorrigiert worden. Die Dynamik bei der Ausfuhr von Waren und Dienstleistungen fiel im Jahr 2008 geringer aus als ursprünglich eingeschätzt, die Exporttätigkeit wurde zunehmend von der sich abschwächenden Auslandsnachfrage gebremst. Insgesamt belief sich der Exportzuwachs im Jahresdurchschnitt 2008 noch auf 3,9% (ifo Dezemberschätzung 2007: 5,6%). Da die Importe aufgrund der merklichen Zunahme der Inlandsnachfrage immer noch um 5,2% zuzulegen vermochten (ifo Dezemberschätzung: 6,3%), belief sich der Wachstumsbeitrag des realen Außenbeitrags im Jahr 2008 auf - 0,3 Prozentpunkte (ifo Dezemberschätzung 2007: 0,0 Prozentpunkte).

Trotz des massiven konjunkturellen Rückschlags war die Entwicklung am Arbeitsmarkt im vergangenen Jahr noch besser als geschätzt: Die Zahl der Erwerbstätigen (nach dem Inlandskonzept) lag im Jahresdurchschnitt 2008 mit rund 40,350 Millionen um rund 305 000 Personen über der Dezemberschätzung 2007. Die Zahl der Arbeitslosen war dagegen mit 3,268 Millionen um 225 000 Personen geringer als damals veranschlagt. Parallel zur Unterschätzung der Erwerbstätigkeit kam es zu einer Überschätzung des gesamt-

wirtschaftlichen Produktivitätsfortschritts. Dieser wurde je Erwerbstätigenstunde auf + 1,0% veranschlagt, tatsächlich sank aber die Stundenproduktivität sogar um 0,1%. Maßgeblich für diese Entwicklung dürften die Arbeitsmarktreformen gewesen sein, die dafür gesorgt haben, dass sich die Beschäftigung gerade auch in Wirtschaftssektoren mit unterdurchschnittlicher und sogar sinkender Arbeitsproduktivität (z.B. die Bereiche Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleister sowie private Dienstleister) stark erhöhte.

Das Preisklima auf der Verbraucherstufe 2008 wurde – neben der Teuerung bei wichtigen Grundnahrungsmitteln – von der Entwicklung der Rohölpreise bestimmt. In den Sommermonaten war die Inflationsrate im Gefolge stark steigender Ölnotierungen bis auf 3,3% geklettert. Im Dezember – der Ölpreis pro Barrel war von 150 US-Dollar (Spitzenwert im Juli) wieder auf 40 US-Dollar gefallen – lag die Rate bei 1,1%. Im Jahresdurchschnitt stiegen die Lebenshaltungskosten um 2,6%, das ist etwas mehr, als im Dezember 2007 auf der Basis eines Ölpreises von 90 US-Dollar je Barrel veranschlagt worden war (+ 2,3%).

Nahezu perfekt getroffen wurde schließlich der staatliche Budgetsaldo im Jahr 2008: Dieser wurde im Dezember

2007 auf – 0,6 Mrd. € veranschlagt, nach vorläufigen amtlichen Berechnungen dürfte sich das tatsächliche Finanzierungsdefizit des Staatssektors auf 1,6 Mrd. € belaufen haben. Dies ist umso bemerkenswerter, als die statistischen Fehlermargen für Variable, die im Kreislaufzusammenhang der VGR nur als Restgrößen (Salden) ermittelt werden können, im Allgemeinen größer sind als für originär geschätzte Werte.

Zur Interpretation von Konjunkturprognosen

Konjunkturprognosen sind theoriegestützte »Wenn-Dann«-Aussagen, denen im Zeitpunkt der Erstellung die größte subjektive Eintrittswahrscheinlichkeit zugebilligt wird, die aber keinesfalls als sicher eingeschätzt werden dürfen (vgl. Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung 1964). Jede Konjunkturprognose hängt entscheidend von bestimmten Annahmen (*Rahmenbedingungen*) ab, die für den Prognosezeitraum relevant sind und die zumeist auf vorgelagerten prognostischen Überlegungen beruhen, in manchen Fällen jedoch lediglich Setzungen sind. Man spricht deshalb auch von *bedingten* Prognosen. Welche Variablen aus der eigentlichen Konjunkturprognose heraus erklärt und welche Variablen als Randbedingungen gesetzt werden, lässt sich nicht definitorisch entscheiden, sondern nur im Hinblick auf die jeweilige Problemstellung (vgl. Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung 1964). Zu den *außenwirtschaftlichen* Rahmenbedingungen für die Deutschlandprognose zählen normalerweise die erwartete Entwicklung von Welthandel, Weltkonjunktur, Rohstoffpreisen und Wechselkursen sowie die Geldpolitik der Europäischen Zentralbank. Zu den *binnenwirtschaftlichen* Rahmenbedingungen werden die Annahmen über den zukünftigen Kurs der Lohn- und Finanzpolitik gerechnet. Zu den weiteren Randbedingungen, die normalerweise nicht explizit ausgeführt werden, gehören Einflussgrößen wie das allgemeine politische Umfeld, die meteorologischen Bedingungen oder auch die Entwicklung an den Finanz- und Devisenmärkten. In aller Regel wird hier von Konstanz bzw. Normalentwicklung ausgegangen, d.h. es wird die Abwesenheit von exogenen Schocks postuliert (*Status-quo*-Hypothese).

Wenn die jeweils gesetzten Rahmenbedingungen über den Prognosezeitraum hinweg Bestand haben, dann sollten die Prognosen eintreffen. Ändern sich die Rahmendaten jedoch im Prognosezeitraum, wie dies aufgrund der globalen Finanzmarktkrise derzeit der Fall ist, so sind Prognosefehler und rasch aufeinanderfolgende Prognoserevisionen geradezu unvermeidlich. Für den Prognostiker besteht das Dilemma darin, dass in wirtschaftlich instabilen Zeiten, in denen die Nachfrage nach Konjunkturprognosen besonders groß ist, die Produktionsbedingungen für wissenschaftliche Prognosen besonders schlecht sind.⁴

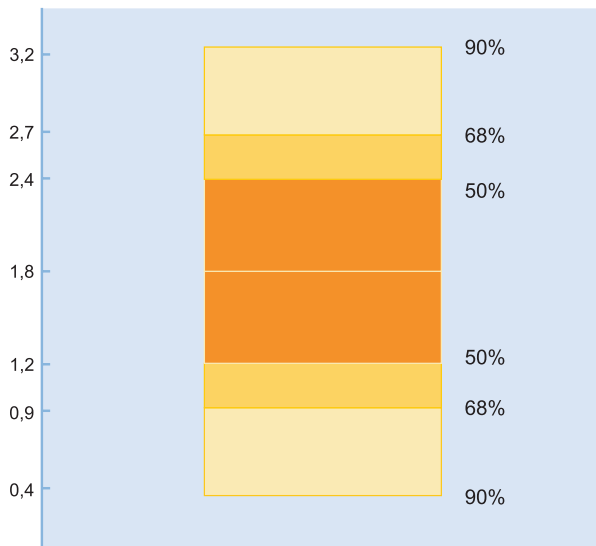
Bei der Interpretation und Kommentierung »spitzer« Prognosezahlen sollte stets im Auge behalten werden, dass die Veröffentlichung von Daten mit ungerundeten Nachkommastellen lediglich aus Gründen der Rechengenauigkeit und der mathematischen Nachvollziehbarkeit erfolgt. Eine Prognose der vierteljährlichen Veränderungsrate des realen Bruttoinlandsprodukts kann z.B. nicht genauer sein als der durchschnittliche Korrekturbedarf, den das Statistische Bundesamt bei dieser Variablen (gemessen an der mittleren absoluten Revision MAR zwischen erster Veröffentlichung und endgültigem Ergebnis im Vorjahresvergleich) auf etwa einen halben Prozentpunkt veranschlagt (vgl. Statistisches Bundesamt 2007, 8). Die Wirtschaftsforschungsinstitute runden übrigens erst seit dem Herbstgutachten 1997 die prognostizierten Veränderungsdaten der wichtigsten Größen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen auf eine exakte Nachkommastelle, zuvor war stets auf halbe bzw. in Ausnahmefällen auf viertel Prozentpunkte gerundet worden. Bei der damaligen Umstellung – die nicht zuletzt auf Wunsch vieler Prognosekonsumenten vorgenommen wurde – warnen die Institute, dass der Wechsel in der Veröffentlichungspraxis nicht bedeute, dass die Unsicherheit bei den Schätzungen abgenommen habe.

Die mit Konjunkturprognosen *normalerweise* verbundene Schätzunsicherheit kann durch die Berechnung von *Prognoseintervallen* sichtbar gemacht werden, in die die üblicherweise vorgelegten *Punktschätzungen* als Mittelwerte eingebettet sind. Die Grenzen der Prognoseintervalle können aus den Schätzfehlern der Vergangenheit empirisch ermittelt werden. Im Dezember 2007 betrug z.B. die Spanne für ein Prognoseintervall, das mit Zwei-Drittel-Wahrscheinlichkeit die jahresdurchschnittliche Veränderungsrate des realen Bruttoinlandsprodukts in Deutschland abdeckt, $\pm 0,9$ Prozentpunkte. Bei der vorliegenden Punktschätzung für die Zuwachsrates des realen BIP 2007 von 1,8% reichte das Prognoseintervall von 0,9 bis 2,7% (vgl. Abb. 2; vgl. Carstensen et al. 2007). Für die Kalkulation wurden die Prognosefehler der Dezemberanalysen des ifo Instituts der Jahre 1990 bis 2006 herangezogen. Als Fehlermaß wurde die in der Literatur gebräuchliche Wurzel aus dem mittleren quadratischen Prognosefehler (root mean squared error, RMSE) verwendet. Wie man sieht, ist die inzwischen vom Statistischen Bundesamt vorgelegte reale BIP-Rate in Höhe von 1,3% im konkreten Prognoseintervall für 2008 enthalten.

Besondere Schätzrisiken werden in Konjunkturprognosen normalerweise in gesonderten *Risikoansprachen* (Rubrik: Chancen und Risiken) ausgeführt. Hier werden für den interessierten Leser denkbare Alternativ-Szenarien beschrieben, denen der Prognostiker allerdings nicht die höchste

⁴ Die Aussagekraft einer Konjunkturprognose hängt deshalb davon ab, inwieweit zentrale Variable durch die eigentliche Prognose erklärt oder lediglich in den Annahmen enthalten sind (vgl. Weichhardt 1982, 11).

Abb. 2
Prognoseintervall¹⁾ für die Zunahme des Bruttoinlandsprodukts 2008



Quelle: Berechnungen des ifo Instituts.

subjektive Wahrscheinlichkeit beimisst. Darüber hinaus finden sich quantitative *Simulationsrechnungen*, die sich auf zeitreihenanalytische Verfahren bzw. auf makroökonomische Modelle stützen. In der ifo Dezemberanalyse 2007 wurden z.B. als besondere Prognoserisiken die Verschärfung der US-Immobilienkrise und – damit verbunden – eine Abwertung des US-Dollar aufgeführt (vgl. Carstensen et al. 2007, 13 f.). Weitere Risiken wurden in dem anhaltend hohen US-Leistungsbilanzdefizit und in der Ölpreisentwicklung gesehen. Quantitative Simulationen wurden im Dezember 2007 zum Ölpreis durchgeführt (Kasten: Reaktion des Bruttoinlandsprodukts im Euroraum auf einen Ölpreisschock) sowie zur Immobilienkrise (Kasten: Weltwirtschaftliche Auswirkungen einer Verschärfung der US-Immobilienkrise bzw. Kasten: Zu den realen Effekten sinkender Hauspreise, Carstensen et al. 2007, 15 ff.).

Trotz aller Schwächen sind und bleiben Konjunkturprognosen für die Orientierung der Entscheidungsträger von Wirtschaft und Politik unentbehrlich. Freilich lässt sich das Wirtschaftsgeschehen aufgrund der sich ändernden Rahmenbedingungen sowie des ständigen und teilweise sehr schnellen Wandels, dem wirtschaftliches Verhalten unterliegt, trotz der kontinuierlichen Weiterentwicklung des prognostischen Instrumentariums und der Verbreiterung der statistischen Datenbasis nicht exakt vorausschätzen. Oft braucht es geraume Zeit, bis sich Änderungen von Trends statistisch signifikant identifizieren lassen. Und über die Größe und Persistenz von unvorhersehbaren Schocks lassen sich auf kurze Sicht immer nur überschlägige Aussagen treffen. Beim Vergleich von Prognosen mit den später veröffentlichten amt-

lichen Ergebnissen sollte zudem nicht übersehen werden, dass sich die statistische Ausgangslage zum Prognosezeitpunkt oftmals anders darstellt, als sie später – nach zum Teil deutlichen Datenrevisionen – erscheint. Konjunkturprognosen sind keine Prophezeiungen, sondern bedingte Wahrscheinlichkeitsaussagen. Sie beseitigen nicht die Unsicherheit über die Zukunft, sie tragen aber dazu bei, die Unsicherheit zu verringern.

Literatur

Abberger, K. und W. Nierhaus (2008), »Die ifo Kapazitätsauslastung – ein gleichlaufender Indikator der deutschen Industriekonjunktur«, *ifo Schnelldienst* 61(16), 15–23.
 Carstensen, K., W. Nierhaus, S. Henzel, O. Hülsewig, E. Langmantel, J. Mayr, W. Meister, M. Ruschinski, H.-W. Sinn, A. Stangl, D. Ulbricht und T. Wollmershäuser (2007), »ifo Konjunkturprognose 2008: Konjunktur verliert an Fahrt«, *ifo Schnelldienst* 60(24), 9–58.
 Nierhaus, W. (2008), »Wirtschaftskonjunktur 2007: Prognose und Wirklichkeit«, *ifo Schnelldienst* 61(3), 3–8.
 Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung (1964), *Jahresgutachten 1964/65*, Wiesbaden.
 Statistisches Bundesamt (2007), *Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen, Qualitätsbericht 2007*, Wiesbaden.
 Weichardt, R. (1982), *Zur Beurteilung von Konjunkturprognosen*, J.C.B. Mohr (Paul Siebeck, Tübingen).